

Ein Leben auf dem Präsentierteller

GEGENÜBER: Kurze Arme, sechseinhalb Finger, Übergewicht, Pfälzer, Christ – so beschreibt sich Bernd Richard Hock mit nur fünf Merkmalen. Die Langfassung über ihn gibt's in seinem Buch „Immer im Rampenlicht“. Über einen Landauer, der wegzog und Entertainer wurde.

VON BARBARA SWOJANOWSKY

LANDAU/HAMBURG. Flughafen Stuttgart, auf der Toilette: Als er sich mit seinem Haken die feine Anzugshose hochziehen wollte, verhedderte er sich im Stoff, zog den Stab ruckartig nach oben und riss ein großes Loch in die Hose – genau im Schritt. Verzweiflung konnte er sich jetzt nicht leisten. Denn aus dem Durchsage-Lautsprecher ertönte genau in diesem Moment eine Frauenstimme: „Herr Bernd Richard Hock, gebucht nach Hamburg, wird zum Gate gebeten.“

Nun galt es, Tempo zu machen. Er verschloss seine Hose und betrachtete sich kurz im Spiegel. Zwischen seinen Beinen hing ein Stofffetzen herunter, der den Blick auf seine Feinripp-Unterhose freigab. Er presste daraufhin seine Oberschenkel fest zusammen und lief so schnell er konnte zum Gate. „Mein Gangbild glich wahrscheinlich dem einer Mischung aus Ente und Bruce Darnell in adipös“, erinnert sich Hock heute und lacht. Selten sei er so dankbar für seine kurzen Arme gewesen. Denn die Blicke der Passanten verriet ihre Gedanken: „Och Mensch, und laufen kann er auch nicht richtig.“

Bernd Richard Hock ist in Landau geboren. Der Kabarettist und Entertainer kam 1968 mit verkürzten Armen und verkrümmten Händen auf die Welt. Er sei zunächst ein Schock für seine Familie gewesen, schreibt der Pfälzer über sich. In seinem Buch – sein Erstlingswerk mit dem Titel „Immer im Rampenlicht“ – blickt er nicht nur tiefgründig auf sein bisheriges Leben zurück, sondern erzählt auch von so mancher skurrilen Situation, in die er durch seine Behinderung geraten ist.

Die Szene am Stuttgarter Flughafen ist eine davon. „Natürlich war das in dem Moment alles andere als lustig für mich“, sagt Hock im Gespräch mit der RHEINPFALZ. Aber im Nachhinein könne er darüber lachen. Und überhaupt: Hock, der heute mit seiner Frau und den erwachsenen Kindern bei Hamburg lebt, lacht gut und gern über sich selbst. „Es kommt, wie es kommt im Leben. Natürlich bin ich nicht immer fröhlich. Ich kann auch ganz schön panisch werden. Aber ich möchte keinesfalls ins Jammern verfallen. Und die schönsten Kabarettstücke schreibt nun mal das Leben.“

Als weiteres Beispiel nennt Hock seine „Orca-Show“. Damals, als er an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz Erziehungswissenschaften und Psychologie studierte, musste ihn der Bademeister jedes Mal aus dem Uni-Hallenbad hieven, da er nicht die steile Leiter aus dem Wasser nehmen konnte. Hock lacht, als er am Telefon davon erzählt. Die Prozedur habe sich immer unter genauer Beobachtung der anderen Badegäste abgespielt, berichtet der im Herzen gebliebene Pfälzer.

„Mit meiner besonderen Figur bin ich schon immer auf irgendeinem



Bernd Richard Hock möchte – wenn Corona vorbei ist – auf Lesetour gehen und dabei auch in seiner Geburtsstadt Landau Station machen.

FOTO: TOM PINGEL

Präsentierteller, in irgendeinem Rampenlicht gestanden. Sei es an der Supermarktkasse oder im Bus“, bemerkt er. Ihm sei es wichtig gewesen, schonungslos ehrlich über verschiedene Phasen seines Lebens – über schöne und weniger schöne – zu berichten und anderen damit Mut zu machen. Mut, zu sich selbst zu finden, sich nicht hinter aufgesetzten Masken zu verstecken und sich selbst zu lieben, wie man ist, erklärt Hock.

„Zur Echtheit gehört auch, zu Dingen zu stehen, die Mist sind. Etwa, dass ich viel zu dick bin. Und es gehört dazu, dass ich über mich lachen kann und auch andere über mich lachen dürfen“, betont Hock, der inzwischen ein Pädagogik-Diplom in der Tasche hat und hauptberuflich als Heilpraktiker für Psychotherapie arbeitet.

Dass der Landauer – der fest an Gott glaubt und seinen Weg nach eigenen Worten durch ihn gefunden hat – später einmal auch auf den Theaterbühnen im Rampenlicht stehen wird, sich schon zu Schulzeiten abzeichnet. Er hat in Landau das Max-Slevogt-Gymnasium besucht und nicht mit Parodien über seine Lehrer gespart. Später mussten die Mainzer Professoren daran glauben.

Ein weiteres Talent: Stimmen imitieren. „Helmut Kohl, Willi Brandt, Boris Becker – ich hab sie alle nachgemacht.“ Seinen ersten offiziellen Auftritt hatte Hock 1988 in der Rhein-Mosel-Halle in Koblenz. Eine Faschingsveranstaltung. Seitdem hat er als Entertainer weitergemacht. Als Kabarettist, Bauchredner und Puppenspieler. „Lange wurde ich für die sprichwörtliche Rampensau gehalten.“ Völlig zu Unrecht, wie er meint. „Jeder weiß, dass eine Sau weiblich ist. Als ich mich dann einmal näher mit dem Ursprung meines Vornamens beschäftigt habe, fand ich heraus, dass Bernd ‚der Bärenstarke‘ bedeutet – mein Künstlername war geboren: der Rampenbär.“

Wenn die Zeit reif ist, Theater wieder geöffnet haben und Künstler auftreten dürfen, will der Rampenbär auf Tournee gehen. Mit einer Lese-Revue. „Ich möchte aus meinem Buch vorlesen, erzählen und singen“, berichtet Hock. Natürlich wolle er dann auch in seiner Heimat Landau einen Stopp einlegen. Wegen der Pandemie sei er lange nicht mehr in der Südpfalz gewesen. Eine Tatsache, die ihn sehr schmerze. Denn: „Meine großartigen Eltern leben hier. Ohne deren ungeheuren Mut, ihr Durchhaltevermögen und ihre Liebe mein Lebensweg bestimmt ganz anders verlaufen wäre.“

LESEZEICHEN

Bernd R. Hocks Autobiografie „Immer im Rampenlicht – mit Gott auf der Bühne und hinter den Kulissen“ ist im SCM-Hänssler-Verlag erschienen, auch als Hörbuch. Infos zum Autor gibt's im Netz unter www.rampenbaer.de

